

DIAKONISCHES ZENTRUM für Kinder und Familien

Krippe • Spielstube • Kindergarten • Schulkindergarten •
Kinderhort • Sozial- und Familienberatung



17. Infobrief – Jubiläumsausgabe Juli 2022



50 Jahre Diakonisches Zentrum für Kinder und Familien

Die Vergangenheit bedenken
In der Gegenwart handeln
Für die Zukunft entscheiden



1972



Heute

Inhaltsübersicht

Grußwort und Editorial	04
Das Schlüsselerlebnis	06
Das Besondere am DZ – für Kinder und Familien	10
Das DZ und der Stadtteil – Vernetzungen in der politischen Gemeinde	14
Das DZ und die Kirchengemeinden – diakonischer Auftrag und Gemeindeaufbau	17
Zwischen Tradition und Zukunftsfähigkeit – Wandel gestalten	21
Es muss noch einmal gesagt werden... DANKE!	28
Wünsche	29
Kleine Bildergalerie	31



Du bist da, wo Menschen leben

50 Jahre sind eine lange Zeit für eine Kindertagesstätte! Das Geburtstagsfest am Erlanger Rudeltplatz am 24.7.2022 steht unter dem Motto: »Du bist da, wo Menschen leben«. Das Motto ist einem Lied entnommen, in dem von Gott die Rede ist. Das Diakonische Zentrum wird dieser Zusage im besten Sinne gerecht, und unterstützt Menschen da, wo sie leben.

Bereits bei der Gründung 1972 war der diakonische Gedanke Programm und ist es bis heute. Das Diakonische Zentrum unterstützt alle Menschen, unabhängig von deren Herkunft oder Status. So wie in der Geschichte Jesu der barmherzige Samariter einem verletzten Menschen hilft ohne zu fragen, wer dieser sei oder was er habe.

Alles begann mit einer Kinderkrippe – in den 1970er Jahren noch ein verpöntes Angebot. Es gab auch Angebote für Kinder und Jugendliche mit und ohne Behinderung. Und die evangelische Kirchengemeinde feierte hier regelmäßig Gottesdienste – bis 1980 die Martin-Luther-Kirche eingeweiht wurde.

»Du bist da, wo Menschen leben« – das gilt auch heute noch fürs Diakonische Zentrum. Sanft wiegen groß gewachsene Fichten und andere Bäume ihre Äste im Frühlingswind und spenden an der Frauenaüracher Straße Schatten für Kinder und deren Familien. Weil Büchenbach nach Westen hin wächst, eröffnete auch das Diakonische Zentrum Anfang 2022 eine KiTa in der Goeschelstraße.

Das Diakonische Zentrum ist da, wo Menschen leben – und lässt sich nicht von deren Seite schieben. So wurde es zu einer bekannten Größe im Stadtteil Büchenbach. 200 Kinder kommen täglich in die Häuser an der Bushaltestelle, die seinen Namen trägt. Manche Familien besuchen die Einrichtung in der zweiten und auch in der dritten Generation. Viele Kin-



der wachsen hier auf und werden im DZ von der Krippe bis zum Hort betreut. Nahtlose Übergänge von Krippe zu Kindergarten und Hort und die stimmige Kultur im Diakonischen Zentrum bieten Begleitung, Förderung und Halt für Kinder und Familien, gerade auch in turbulenten Zeiten wie Umzug oder Flucht, Krankheit, Trennung, Todesfall und anderen Krisen.

Mittlerweile hat sich der Stadtteil Büchenbach stark verändert. Städtische Einrichtungen wie das Familienzentrum Gowi 27 oder die Spiel- und Lernstuben ergänzen das soziale Angebot. In der wachsenden Konkurrenz hat sich das Diakonische Zentrum mit seiner Qualität und Erfahrung bewährt. Zur Stärke des DZ gehören die Anbindung und die Unterstützung durch die evangelischen Kirchengemeinden in Alterlangen und Büchenbach. So ist das Diakonische Zentrum auch nach 50 Jahren dort, wo es hingehört – nämlich da, wo Menschen leben.

Pfr. Dr. Gunther Barth, 1. Vorsitzender

50 Jahre ein Dorf für Kinder und Familien

50 Jahre ein Dorf für Kinder und Familien im Stadtteil Büchenbach – das gilt es zu feiern! Es gäbe unendlich viel zu erzählen. Wie das halt so ist nach 50 Jahren. Wir beginnen mit dem magischen Anfang. Wichtig ist es uns auch, dass viele Menschen zu Wort kommen, die Teil der Geschichte sind.



Und wir schauen darauf, was das Diakonische Zentrum (DZ) so besonders macht, und auf die wichtige Rolle, die es im Laufe der Jahre eingenommen hat, weil sich so viele Menschen mit Herzblut eingesetzt haben.



Das Schlüsselerlebnis

Bei einem seiner Besuche in den neubauten Hochhäusern am Europakanal beobachtete der Alterlanger Pfarrer Georg Dilling einen kleinen Jungen. An einer langen Schnur baumelte ein Schlüssel um seinen Hals, in der Hand hielt er einen langen Kochlöffel. Seltsam. Im Fahrstuhl konnte Pfarrer Dilling sehen, wozu dieses merkwürdige Werkzeug gut war: Nur mit dem langen Löffelstiel erreichte der Knirps die Taste für das Stockwerk der elterlichen Wohnung.

Dieses Bild bekam Pfarrer Dilling nicht mehr aus seinem Kopf. Es wurde für ihn zu einem Sinnbild der »verlorenen Kinder«. Aber niemand soll verloren gehen! Er entwickelte die Vision eines »Kinderdorfes«, in dem Kinder tagsüber eine familienergänzende Stätte der Begegnung, der Geborgenheit und der Förderung haben sollten. Es lag nahe, dass der beste Platz für ein solches Kinderdorf in unmittelbarer Nähe zum damaligen »Notwohngebiet« in der Goldwitzerstraße und der Marienstraße liegen müsste. Die Verhältnisse in den dortigen Wohnblocks mit vielen Sozial- und Verfügungswohnungen waren zu jener Zeit haarsträubend. Eltern waren oft überfordert, Kinder häufig vernachlässigt, die Unterstützung durch soziale Dienste der Stadt weniger als ungenügend. Was die Not wenden konnte, war also klar. Aber wie sollte diese Vision umgesetzt werden?

Wenn eine Idee einen so begeisterten Fürsprecher hat, dann zieht sie Kreise. So kam es, dass der verwitwete Handwerksmeister Michael Philipp, der seinen einzigen Sohn im Krieg verloren hatte, seinen letzten Lebensabschnitt im Bodelschwingh-Haus verbrachte und von Pfarrer Dillings Plänen hörte. Er vererbte sein gesamtes Vermögen der Johannesgemeinde »zu keinem anderen Zweck als zum Bau des Diakonischen Zentrums«. Auf einen Schlag waren fast 15% der Gesamtkosten finanziert. Diese Stiftung war der Grundstock; viele andere Gemeindeglieder spendeten ebenfalls großzügig.

Die Vision wird Wirklichkeit

1970 wird der Trägerverein »Diakonisches Zentrum Erlangen-Büchenbach e. V.« gegründet. Noch im selben Jahr erfolgte der erste Spatenstich. Für die Umsetzung dieses bis dahin in Stadt und Landkreis beispiellosen Projektes war das Zusammenwirken vieler Begeisterter nötig. Sie alle brachten ihre individuellen Fähigkeiten in den verschiedensten Funktionen ein.



1972 schrieb Pfarrer Dilling im Gemeindebrief der Johannesgemeinde:

Manchmal wurde ich gefragt, warum wir das Ganze nicht einfach »soziales Zentrum« genannt haben. Das läge doch im Einklang mit vielen Bestrebungen unserer Gesellschaft. Trotz hohen Respekts vor allen Einrichtungen, die diesen Namen verdienen und tragen, haben wir doch mit großem Bedacht für diese Einrichtung die Bezeichnung »Diakonisches Zentrum« gewählt. Wir verstehen den Ausdruck »diakonisch« ganz wörtlich: Nämlich mit den Menschen durch den Dreck gehen. Das heißt, dass wir uns vorgenommen haben, die Menschen hier in diesem Wohngebiet nicht allein zu lassen mit ihren Problemen, in ihrer Isolation und Resignation. Wir wollen nicht eine spontane, kurzfristige, sondern eine sinnvolle, langfristige Hilfe anbieten. Wir werden die Belastungen, die da sind, gemeinsam zu tragen versuchen. Vielleicht entsteht dadurch bei dem einen oder anderen ein wenig Hoffnung, wo vorher nichts als Resignation war.

Auch wenn sich im Stadtteil die Lebens- und Wohnsituationen in den 50 Jahren verbessert und weiterentwickelt haben, bleibt die Grundfrage bestehen: Was ist das Diakonische am Diakonischen Zentrum?



Pfr. Dilling bei der Einweihungsfeier 1972



Als erster Bauabschnitt wurden 1971 Kindergarten, Schulkindergarten und Hort eröffnet, 1972 dann Krippe und Beratungsstelle. Für das pädagogische Konzept und den Aufbau von Kindergarten und Hort holte Pfarrer Dilling sich die damals erst 23-jährige Erzieherin Heidi Zwanziger aus dem Kindergarten der Johanneskirche. Er war von ihren überragenden pädagogischen Fähigkeiten überzeugt, hatte sie schon sehr früh gefördert, als ihr schulischer und beruflicher Weg aufgrund einer Lernschwäche holprig begann. Doch gerade durch diese eigenen Erfahrungen konnte sie sich besonders gut in Kinder hineinversetzen, die sich beim Lernen ebenfalls schwertaten.



Wiedersehen beim Stiftungsfest 2012

Heidi Zwanziger zur Seite stellte Pfarrer Dilling Renate Stöhr. Sie war gerade in einer großen persönlichen Krise. Durch die Arbeit im Diakonischen Zentrum sah sie wieder Sinn in ihrem Leben. Mit nur einer halben Stelle übernahm sie die umfangreichen Verwaltungs- und Bürotätigkeiten sehr zuverlässig und außerdem jede Menge Verantwortung und wurde gleichzeitig über viele Jahre die Seele des DZ. Als sie in hohem Alter verstarb, wurde sie von vielen Menschen betrauert.

Michaela Kosog:

Wie froh war ich als junge Erzieherin, dass es ein kleines Büro gab, in dem ich Frau Stöhr zu jeder Zeit finden konnte. War ich wieder einmal bei ihr gelandet, weil ich Hilfe, Rat oder jemanden zum Reden brauchte, sagte ich oft zu ihr: ‚Frau Stöhr, Sie sind einfach ein Engel.‘ Und das habe ich auch ganz sicher so gemeint.

Lag die pädagogische Leitung am Anfang ganz bei Heidi Zwanziger, wurde sie später zusammen mit der Krippenleitung und der ersten Leiterin der Familienberatungsstelle, der Dipl.-Psychologin Ilse Fassbender, im Dreier-Team geleistet.

Heidi Zwanziger:

Da waren sehr viele zuverlässige und starke Hände um mich herum. Ob es meine sehr guten und engagierten Kolleginnen waren oder unsere Putzfrau Frau Bierlein, oder die beratenden Kräfte im Kuratorium. Und auf den Vorstand konnte man sich immer stützen. Heidi Wangemann z. B. hat riesigen Einsatz gezeigt und Emma Marr kam im Rollstuhl, wenn nötig sogar bei Wind und Wetter. Eltern haben Teddybären gestrickt und gehäkelt, bei den sehr aufwändigen Sommerfesten haben alle mit angepackt. Mir ist keine Hilfe versagt geblieben. Ich habe die Arbeit im DZ als lebensfüllende Aufgabe und eine sehr wertvolle Zeit erlebt.



Lebensraum für
Kinder zwischen
Asphalt, Beton
und Hochhäusern



Das Besondere am DZ – für Kinder und Familien

Die pädagogische Konzeption des Diakonischen Zentrums war von Anfang an ein Erfolgsrezept. Natürlich müssen Konzeptionen immer wieder angepasst werden. Doch es gibt fundamentale Bekenntnisse, die sich nicht ändern und die Besonderheit der Einrichtung ausmachen.



»Keiner soll verloren gehen!«

Von Anfang an stand der besondere Förderauftrag im Vordergrund des Konzepts. Dieser Satz ist den Verantwortlichen so wichtig, dass er als Präambel in die Satzung aufgenommen worden ist. Dort steht auch unter §2 (2): *»Der Verein dient der Hilfe für Kinder, vor allem für diejenigen, die Liebe und Fürsorge besonders brauchen.«*

Wie fängt man Kinder auf? Für diese schwierige Aufgabe wurde ein sehr engmaschiges Netz geknüpft aus vielen verschiedenen, aufeinander abgestimmten Kindertagesstätten. Und dies zu einer Zeit, in der Angebote für die Kleinsten oder Kinder mit Handicap ganz selten waren.

Wie innovativ und vorausschauend war denn das? Eine Kinderkrippe, als die Betreuung der Kleinsten in Bayern noch ganz schief angesehen war; eine Spielstube, die in kleiner Gruppe Kinder mit Entwicklungsverzögerungen und besonderem Förderbedarf betreute; ein Schulkindergarten als besondere Förderung für Kinder, für die die Einschulung noch zu früh kam; ein Hort mit verlässlicher, motivierender Hausaufgabenbetreuung. Dazu für die Stärkung der Familien eine Beratungsstelle. Die Kindergartengruppen waren fast das einzige »Normale«. Kinder konnten in dem kleinen Kinderdorf am Kanal fließend von einer Einrichtung in die nachfolgende übergehen.

Pfr. Dr. Gunther Barth, 1. Vorsitzender:

Dass die Stadt das DZ mit der KiTa Goeschelstraße beauftragt hat, ist ein Zeichen, dass die Stadt um die pädagogische Stärke des DZ weiß.

Multikulturelle, -religiöse und -soziale Herausforderungen gehören und gehörten im DZ immer zum Alltagsgeschäft.

Ingrid Kiesewetter, beruflich in Büchenbach tätig für die Katholische Kirchengemeinde und die Stadt, Stadträtin und ehrenamtliches Vorstandsmitglied im DZ:

Zu Beginn meiner Tätigkeit in Büchenbach, empfahl mir der Rektor der Dorfschule, baldigst das Diakonische Zentrum kennen zu lernen, weil es eine ganz wichtige Einrichtung für den Stadtteil sei. Seit diesem sehr eindrucksvollen Besuch weiß ich, wie Recht er hatte! Als wir unseren Hort in der Apostelkirche aufbauten, war ich fast täglich zu Gast im DZ und hab mir erklären lassen, was an Hortarbeit wichtig ist und worauf man achten muss.

Enge Verbundenheit

Menschen, die das Diakonische Zentrum schätzen gelernt haben, bleiben ihm oft lebenslang verbunden. Viele der Eltern waren schon selbst als Kind hier, in manchen Familien kommt schon die dritte Generation.

Bianca Nausch, pädagogische Fachkraft im DZ-Kindergarten:

Als Kind besuchte ich im DZ den Schulkindergarten, meine damalige Erzieherin ist heute in der Tigergruppe meine Kollegin. Nach der Schule machte ich eine Ausbildung zur Kinderpflegerin und den praktischen Teil im DZ-Kindergarten. Die damalige Leiterin sagte zu mir: »Du darfst dich bei uns bewerben.« Ich tat es und wurde gleich genommen. So kam es, dass ich in meinem Berufsleben nur eine einzige Bewerbung schrieb! 25 Jahre arbeitete ich als Kinderpflegerin im Kindergarten, nur unterbrochen durch die Elternzeit nach der Geburt meiner Zwillinge. Sie verbrachten dann einige Jahre in der DZ-Krippe, im Kindergarten und im Schulkindergarten. Einmal habe ich mir überlegt, in eine andere KiTa zu wechseln: als ich mein Montessori-Diplom gemacht hatte. Doch dann erschien es mir sinnvoller, die Montessori-Pädagogik ins DZ einzubringen, und ich blieb. Vor drei Jahren machte ich eine weitere Fortbildung und bin jetzt pädagogische Fachkraft. Nach wie vor liebe ich meinen Beruf und lebe ihn als Mama noch intensiver!



Teambildung und -bindung

Die Hoffnung, dass »niemand verloren geht« ist immer schon auch ein Grundsatz in der Teamarbeit gewesen. Das ist nicht erst so, seit pädagogisches Fachpersonal sehr knapp geworden ist. Wenig Fluktuation und ein hoher Anteil an langjährigen Mitarbeitenden stehen für sich.

Die Mitglieder des erweiterten Vorstandes wollen ihre Mitarbeitenden kennenlernen und umgekehrt. Dazu gibt es Gelegenheiten, bei denen sie sich näherkommen, z.B. das pädagogische Frühstück im September, der jährliche Fortbildungstag für alle und der Betriebsausflug.



Fortbildungstag 2018



Betriebsausflug 2018

Herbert Kufner und Kurt Fischer:

Wenn es schwierig geworden ist, haben wir es nie einfach weiterlaufen lassen, sondern die Probleme aufgegriffen. Nach der äußerst herausfordernden Generalsanierung bei laufendem Betrieb, war es zum Beispiel dringend nötig, alle wieder ins Boot zu bekommen. Wir erlebten ein ganz intensives Team-Coaching mit einer hervorragenden Mediatorin. Das war eine gute Investition an Zeit, Geld und Kommunikation. Nun haben wir sogar selbstentwickelte Führungsgrundsätze.

Diakonisches Zentrum

Führungs-Grundsätze

Der Vorstand des Diakonischen Zentrums verpflichtet sich, die folgenden Führungsgrundsätze einzuhalten und mit Leben zu füllen. Sie sind auch für alle Mitarbeitenden gleichermaßen gültig.

✓ Wir lassen uns leiten vom christlichen Menschenbild und begegnen anderen mit Wertschätzung und gegenseitigem Respekt. Grundlegende Werte sind für uns Ehrlichkeit, Verlässlichkeit und Vertrauen.

✓ Wir fördern die Stärken und Potenziale der Mitarbeitenden sowie deren verantwortliches Handeln und führen durch Delegation. Wir legen in der Führung großen Wert auf offene Kommunikation, Information und Transparenz.

✓ Wir sichern die Zukunft des Diakonischen Zentrums durch professionelles, wirtschaftliches Handeln, wozu im Blick auf das Ganze jede/r in seinem Verantwortungsbereich beiträgt.

Wir sind überzeugt, dass die Verwirklichung dieser Grundsätze dem Wohl der uns anvertrauten Kinder und Familien und aller Mitarbeitenden gleichermaßen dient.



Das DZ und der Stadtteil – Vernetzungen in der politischen Gemeinde

Wegen der großen Bandbreite der familienunterstützenden Einrichtungen unter einem Dach ist das Diakonische Zentrum für die Stadt beim Aufbau einer funktionierenden Sozialarbeit im Stadtteil ein besonders wertvoller Partner.

Diese wichtige Rolle wurde von den städtischen Behörden immer honoriert und als freier (= nichtstädtischer) Träger stieß das Diakonische Zentrum beim Jugendamt und beim Stadtrat immer auf offene Ohren.

Birgitt Aßmus, in Erlangen in verschiedenen politischen Funktionen tätig, u. a. als Stadträtin, Bürgermeisterin, Mitglied im Jugendhilfeausschuss und Stadtteil-sprecherin Büchenbach:

Das DZ ist aus dem Stadtteil nicht mehr wegzudenken. Es ist eine lebendige Einrichtung, ein engagierter Verein mit sehr engagierten MitarbeiterInnen. Für den Stadtrat und die städtischen Ämter war es stets von besonderer Bedeutung, dass der 1. Vorsitzende des Trägervereins der Gemeindepfarrer der Martin-Luther-Kirche ist, der seine Gemeinde und die Bedürfnisse der Bürgerinnen und Bürger kennt.

Das DZ hat sich einen guten Ruf erarbeitet. Anfragen erfolgen über die Grenzen Büchenbachs hinaus. Das DZ bildet ab, was auch für Erlangen gilt: »Offen aus Tradition« wird hier tatsächlich gelebt in Vielfalt der Nationalitäten und Religionen. Die Stadt und der Jugendhilfeausschuss haben das DZ im Rahmen ihrer Möglichkeiten immer unterstützt, auch bei größeren Generalsanierungen. Die Erweiterung mit der Goeschelstraße geschah auf Wunsch der Stadt. In der heutigen Zeit kommt dem Motto – keiner darf verloren gehen – eine besondere Bedeutung zu.

Einige Beispiele für wichtige Vernetzungen: 50 Jahre – wer fällt uns da nicht alles ein?

- Edeltraud Höllerer, Pia Helbig-Puch, Kerstin Knörl, Günther Stöhr und Ulrike Bärmann vom Jugendamt, Alexander Kießling vom Referat Planen und Bauen

- Vertreter*innen der Stadtratsfraktionen, namentlich Gisela Niclas, Birgitt Aßmus, Elisabeth Preuß, Helga Steeger, Ingrid Kieseewetter, Klaus Könnecke
- Grund- und Hauptschulen mit ihren LehrerInnen und RektorInnen
- Andere freie Träger von Kindertagesstätten

Das alles in diesem Jubiläumsjahr sich in Erinnerung zu rufen, heißt an diese Menschen dankbar zu denken. Diese Aufzählung kann nur unvollständig sein. Fühlen Sie sich in den Dank mit eingeschlossen.



Hofeinweihung im Dezember 2000 mit Vertreter*innen von Stadt und DZ

Diakonische Runde

Dass die sozialen und pädagogischen Einrichtungen im Stadtteil heute so eng in der »Diakonischen Runde« zusammenarbeiten, ist einer Gründungsinitiative aus dem DZ im Jahr 1975 zu verdanken.



Elisabeth Schemmel, Leiterin Familienberatungsstelle und päd. Gesamtleitung
DZ 1982–1992:

Anfangs kamen Heidi Wangemann vom DZ-Vorstand, die Bezirkssozialarbeiterin Elisabeth Kornacher von der Stadt, die Gemeindeferentin Ingrid Kiesewetter von St. Xystus, die Betriebssozialarbeiterin Johanna Kublick vom Gerätewerk und Ilse Fassbender im Diakonischen Zentrum zusammen.

Sie waren alle in ihrem beruflichen Wirken in den sozialen Brennpunkten in Büchenbach tätig. In der Diakonischen Runde wurde offenbar, dass es nicht mehr nur um die Unterstützung einzelner Familien ging, sondern darum, ein belastbares soziales Netz im Stadtteil zu schaffen. Die bestehenden Einrichtungen mussten mit dem stark expandierenden Stadtteil wachsen. Sie merkten schnell, dass dieses Ziel nur erreicht werden könnte, wenn die sozialen Träger sich vernetzten. Dieses Netz ist über die Jahre gewachsen und gestärkt worden. 1986 kam Diakon Lothar Tietze von der Martin-Luther-Gemeinde dazu, der wichtiger Organisator der Diakonischen Runde wurde. So hat die Diakonische Runde durchaus Einfluss auf die Stadtteilentwicklung.



Bis heute sind Vertreter der Kindertagesstätten, Beratungsstellen, Schulen, Kirchen und des Bezirksklinikums in der Diakonischen Runde vernetzt. Gerade in den Diskussionen um eine massive Nachverdichtung in Büchenbach Nord ist die wichtige Rolle der freien Träger und der Kirchen in der Diakonischen Runde wieder einmal deutlich geworden.

Stadtteilbeirat und DZ-Kuratorium

An dieser Stelle ist auch die gute Zusammenarbeit mit dem Stadtteilbeirat Büchenbach zu erwähnen, der einen so gut verknüpften Verein gerne hinzuzieht, wenn es um Meinungsbekundung und Bedürfnisse im Stadtteil geht. Der heutige Vorsitzende des Stadtteilbeirats ist auch Mitglied des DZ-Kuratoriums. In diesem Gremium standen von jeher

Menschen aus den verschiedensten Berufen, wie Juristen, Mediziner, Psychologen, Bausachverständige, Finanzexperten usw. bei Bedarf unkompliziert für fachliche Beratung zur Verfügung.

Aktuell gehören dem DZ-Kuratorium an: Michael Baron-Kugler, Markus Kriegel, Werner Löslein, Martin Ogiermann, Thomas Reichert und Günter Winkelmann.

Das DZ und die Kirchengemeinden – diakonischer Auftrag und Gemeindeaufbau

In guten wie in schlechten Zeiten war das Diakonische Zentrum als Verein fest verankert in der Johannes- und der Martin-Luther-Kirche. Die beiden Gemeinden bleiben durch das »gemeinsame, inzwischen erwachsene Kind Diakonisches Zentrum« eng miteinander verbunden. Aus ihnen schöpft der Verein bis heute seine Mitglieder, und – besonders wichtig – seine ehrenamtlichen Mitarbeitenden im Vorstand und in vielen anderen Funktionen. Menschen schenken dem DZ ihre Zeit und ihre Begabungen, ihr Lachen und ihre Toleranz.



Ehrung von DZ-Gründungsmitgliedern beim Stiftungsfest 2002.



Die Gemeinden haben ihr Engagement im DZ immer als diakonischen Auftrag gesehen.

Herbert Kufner, 2000–2014 Pfarrer in Büchenbach und 1. Vorsitzender im DZ:

Als ich in die Gemeinde kam, wurde das DZ seitens der damaligen Geschäftsführung schon fast als »Auslaufmodell« ohne strukturelle und finanzielle Zukunft gesehen. Oft wurde ich gefragt: »Kannst du den Vorsitz im Vorstand bei allen anderen Aufgaben in der Gemeinde nicht abgeben?« Ich sagte immer: »Nein! Eine christliche Gemeinde braucht so ein diakonisches Engagement.«

Dieses Engagement ist eine große Chance. Wo sonst kommen die Kirchengemeinden den Menschen so nah wie in Kindertagesstätten und ihren ergänzenden und unterstützenden Einrichtungen wie Beratungsstelle und Erlanger Tafel?

Nicola Huck-Müller, 2. Vorsitzende 2002–2009, danach bis 2019 Leiterin der Familienberatungsstelle:

Wer das Diakonische Zentrum sieht, sieht zum einen die Verantwortung der christlichen Gemeinde und zum anderen die Möglichkeit, die das Diakonische Zentrum für Gemeindemitglieder (und andere) bietet, sich sinnvoll am eigenen Ort zu engagieren.

Christlicher Glaube als Basis

Die Familien im Diakonischen Zentrum stammen aktuell aus ca. 20 Ländern. Wir sind sehr dankbar für das Vertrauen, das uns Menschen mit anderer Prägung und Herkunft im DZ entgegenbringen. Es ist uns ganz wichtig, ein Ort der Toleranz zu sein; mehr noch: ein Ort des Interesses aneinander.

Herbert Küfner:

In meiner Anfangszeit als Pfarrer in Büchenbach kam ich im Advent ins Diakonische Zentrum und hörte Geschichten vom Weihnachtsmann, nichts von der christlichen Botschaft der wunderbaren Geburt Jesu für alle Menschen. Ich ermunterte die Erzieherinnen dazu, selbstständig einen Advents-, einen Oster-, einen Erntedankgottesdienst im Diakonischen Zentrum für die Kinder zu gestalten. Und siehe da: Sie brauchten mich gar nicht, sondern nur meine Bestätigung, dass es in Ordnung ist, in einer Multi-Kulti-Einrichtung wie dem DZ vom christlichen Glauben zu sprechen. Später sind wir mit den Gottesdiensten in die Martin-Luther-Kirche gegangen. Da trauten sich Eltern, die schon lange nicht mehr in der Kirche waren oder aus anderen Religionen kamen, in den Gottesdienst. Ich kann mich noch genau an eine junge Muslima erinnern, die mit modischem Kopftuch in der ersten Reihe saß und die christlichen Lieder mitgesungen hat. Es herrschte eine große Offenheit.



Gottesdienst beim Stiftungsfest 2017



Gemeinsame Sorge für Leib und Seele

Die Beratungsstelle im DZ sorgt nicht nur für die Kinder und Eltern, sondern nimmt auch weitere Bedürftige im Stadtteil in den Blick.

Nicola Huck-Müller, frühere Leiterin:

Im Rahmen der »Kirchlichen Allgemeinen Sozialarbeit« wenden sich Menschen aus dem Erlanger Westen – darunter auch Familien aus dem DZ – mit verschiedenen sozialen Fragestellungen oder konkretem Unterstützungsbedarf an die Beratungsstelle: zur Beratung, Begleitung und Weiterleitung in finanziellen Notlagen und schwierigen Lebenssituationen.

Die Beratungsstelle bietet einen »Offenen Treff« für Stadtteilm BewohnerInnen und kümmert sich auch um Bildungsangebote für Eltern, z. B. zum Thema »Medien in der Familie« oder »Taschengeld«.

Die Leitung der Beratungsstelle ist zusammen mit den Bereichsleitern des DZ im Stadtteil vernetzt, u. a. in der »Diakonischen Runde«.

Ausgabestelle der Erlanger Tafel

Als man feststellte, dass Bedürftigen aus dem Stadtwesten oft das Fahrgeld zur Erlanger Tafel in der Innenstadt fehlte, wurde Ende 1998 in Zusammenarbeit mit dem Diakonischen Werk Erlangen eine Tafelausgabestelle im DZ eingerichtet. Seitdem organisieren und verteilen jeden Samstag ca. 35 ehrenamtliche HelferInnen Lebensmittel für bedürftige Menschen. Die Leiterin der Beratungsstelle betreut das Tafel-Team.



Offener Mittagstisch

Seit Herbst 2018 gibt es in der Martin-Luther-Kirche den monatlichen offenen Mittagstisch »Tischlein, deck dich«. Auch hier gibt es eine Zusammenarbeit zwischen Gemeinde und Beratungsstelle.

Marianne Tietze, Team-Mitglied:

Es ist erfreulich, dass sich ein motiviertes, großes Team für den Mittagstisch gefunden hat. Es sind Gemeindeglieder aus der Martin-Luther-Kirche und aus der katholischen Gemeinde, aber auch Männer und Frauen, die diese Aufgabe an der Gesellschaft so reizvoll finden, dass sie ihre bisherige Distanz zur Kirche hintanstellen. Sowas ist schön!

Zwischen Tradition und Zukunftsfähigkeit – Wandel gestalten

Es ist ein Drahtseilakt, nicht jedem Trend hinterher zu laufen, doch nötige Anpassungen mit Augenmaß vorzunehmen. Der Vorstand ist ständig gefordert, für das Diakonische Zentrum zeitgemäße Strukturen und Rahmenbedingungen zu schaffen. Einige wichtige Beispiele:

Neue Verwaltungsstrukturen

Ende der 90er Jahre geriet das Diakonische Werk Erlangen in eine Finanzkrise und drohte das DZ mit in den Abwärtssog zu ziehen, denn das DW Erlangen war damals für die Geschäftsführung des DZ verantwortlich. Der Höhepunkt der Krise lag ausgerechnet in der Zeit einer Vakanz der ersten Pfarrstelle in der Martin-Luther-Kirche. Mit großem Einsatz und Kampf hielt die damalige 2. Vorsitzende Elisabeth Meyer-Tuve das DZ über Wasser. Gemeinsam gelang es dem Vorstand eine Verwaltungsreform auf die Beine zu stellen.



Elisabeth Meyer-Tuve, 16 Jahre Vorstandsmitglied, in einem Interview anlässlich ihrer Verabschiedung 2002:

In den letzten acht Jahren hatte ich als 2. Vorsitzende des Vereins viel Verantwortung übernommen. Ein besonderer Schwerpunkt war für mich Personalführung und -auswahl bei einem Mitarbeiterstab von 40 Personen.

Frage: Und dies haben Sie ehrenamtlich gemacht?

Ehrenamt bedeutet für mich, sich Zeit zu nehmen für Gespräche, sich in neue Gebiete einzuarbeiten, z. B. Finanzen und Arbeitsverträge. Es war immer spannend.

Frage: Haben Sie bei dieser vielfältigen Arbeit manchmal den Mut verloren?

Ja, Tiefpunkte gab es in der langen Zeit einige. Aber die Hilfe und Unterstützung von Gemeindegliedern der Alterlanger- und der Martin-Luther-Gemeinde haben mir geholfen und auch oft neuen Schwung gegeben. Dies hat mich durchgetragen.

Frage: In Ihrer Zeit der Vorstandsarbeit wurden ja weitreichende Veränderungen durchgeführt...

Es ist nicht immer leicht, als Ehrenamtliche in einem Gremium Entscheidungen zu treffen, die über die eigenen Erfahrungen hinausgehen, z. B. Bauvorhaben, Satzungsänderungen und juristische Probleme.

Für den neuen Vorstand ist eine neue Situation entstanden, da wir unsere Verwaltungsarbeit an die Gesamtkirchenverwaltung abgegeben haben und auch die Geschäftsführung nicht mehr im Diakonischen Werk liegt.

Es ergab sich, dass die Leiterin des Schulkindergartens, Daniela Haag, und die Leiterin der Krippe, Claudia Nickel, jeweils eine Ausbildung zur Sozialwirtin berufsbegleitend absolviert hatten. Sie arbeiten seitdem mit je einer halben Stelle als Geschäftsführerinnen. Das funktioniert sehr gut, obwohl sie dadurch im Kollegium eine Zwitterrolle innehaben.

Das Evangelische Kirchengemeindeamt, damals unter der Leitung von Frau Herbrig, wurde als Verwaltungs-Dienstleister beauftragt. Bis heute hat sich die Zusammenarbeit DZ – Kirchengemeindeamt auch unter den Nachfolgern Herr Heger und Herr Gick bewährt.



Elisabeth Meyer-Tuve bei ihrer Verabschiedung 2002

Generalsanierung und Sanierung der Außenanlagen

Die Herkulesaufgabe der Generalsanierung erfolgte unter dem großen Ziel »Zukunftsfähigkeit des DZ«.

Die Gebäude wurden veränderten Bedürfnissen und Standards angepasst. Damit wurde sichergestellt, dass das DZ auch äußerlich zukunfts- und konkurrenzfähig bleibt. 2010/2011 wird bei laufendem Betrieb, nur unter Ausnutzung der vierwöchigen Schließzeiten in den Sommerferien, eine Generalsanierung mit Baukosten von fast 2,9 Millionen Euro durchgeführt – eine extrem fordernde Situation für das gesamte Team und den Vorstand!



Claudia Nickel



Daniela Haag



Auch nach der abgeschlossenen Generalsanierung der Gebäude wurde nicht geruht, 2017/2018 wurden die Außenspielflächen neu angelegt. Gerade weil sie von fünf Kindertagesstätten genutzt werden und nicht sehr groß sind, war bei Planung und Umsetzung auf Qualität zu achten. Wer heute das Ergebnis ansieht, wird den Verantwortlichen Recht geben.



Weiterentwicklung der Konzeption

Alle Bereiche im DZ sind immer wieder bemüht, sich neuesten gesellschaftlichen Entwicklungen in ihren Konzeptionen anzupassen. Als neuestes Beispiel steht hier die grundlegende Veränderung des Hort-Konzepts.

Janina Sassen, seit 2 Jahren Hortleitung:

Dieses Jahr feiert das Diakonische Zentrum sein 50-jähriges Bestehen – das ist ein halbes Jahrhundert Beständigkeit.

Ich selbst bin erst vor 2 Jahren als neue Hortleitung dazu gestoßen. Seitdem durfte ich Menschen kennenlernen, die schon als Kind im Diakonischen Zentrum waren, deren Kinder jetzt alle unsere Einrichtungen besuchten und nun im Hort sind. Das DZ war ein wichtiger Bestandteil im Leben der Eltern und Kinder und ist es bis heute geblieben. An diesem Ort sind Kinder und ihre Eltern mit all ihren Eigenschaften



und Besonderheiten herzlich willkommen.

50 Jahre Bestehen, eine Zeit voller Entwicklungen und Fortschritten. Als vor 50 Jahren die Einrichtungen gegründet wurden, dachte noch keiner daran, wie oft sich die pädagogische Arbeit ändern würde. Heute sind wir im Hier und Jetzt. Der Augenblick jetzt zählt und die Zukunft, die wir gemeinsam gestalten. Der Hort gilt als »außerschulische Betreuung« – dies ist eine sehr sachliche Beschreibung. Doch wir sind mehr: Wir leben mit den Kindern. Wir essen gemeinsam zu Mittag, wir unterstützen die Kinder bei ihren Hausaufgaben. Wir führen mit Eltern und Lehrern Gespräche und gehen in Angeboten am Nachmittag auf die Bedürfnisse der Kinder ein. Wir spielen und basteln, machen Sport und arbeiten im Garten. Wir lachen zusammen und trocknen Tränen, wir hören zu und setzen Grenzen. Wir sind froh, dass wir eine große Rolle im Leben der Kinder spielen dürfen und in der heutigen Zeit, wo sich Dinge schnell ändern, eine Beständigkeit bieten können und nicht nur eine »außerschulische Betreuung« sind.

Um all dies noch besser umsetzen zu können, arbeiten wir seit Jahresbeginn »im halboffenen System«: Wir haben 2 Gruppen, die Erst- und Zweitklässler in einer Gruppe und Dritt- und Viertklässler in der anderen Gruppe.

Am Tag haben wir 2 Stunden feste Gruppenzeit, in der wir mit den Kindern gemeinsam essen und die Kinder ihre Lernzeit haben. Ein wichtiger Bestandteil in dieser Zeit ist es, den Kindern einen Rahmen zu bieten, in dem ein Gemeinschaftsgefühl vermittelt wird und das Augenmerk auf dem eigenen Sozialverhalten in der Gruppe liegt. Zudem möchten wir den Kindern Hilfestellung zur Selbsthilfe anbieten, um sie auf ihrem Weg in der Entwicklung zu einem selbstständigen Menschen bestmöglich zu unterstützen.

Außerhalb der Gruppenzeit haben die Kinder die Möglichkeit, ihren Interessen und Bedürfnissen nachzugehen. Hierfür stehen ihnen verschiedene Freizeitbereiche, (z. B. Garten, Klettergerüst, Turnhalle, Tischkicker, Bauecke, Rollenspielbereich, ein großer Kreativbereich) zur Verfügung. Des Weiteren bieten wir ihnen unterschiedliche Angebote und Ausflüge sowie feste Gemeinschaftsangebote an, zum Beispiel die monatliche Kinderkonferenz, mit der wir den Kindern ein festes Forum zur Partizipation anbieten.



Um die Förderung unserer Kinder auszubauen, möchten wir unsere Angebotsvielfalt an den Nachmittagen und in den Ferien erweitern. In diesem Zusammenhang werden wir die Kooperationen mit den umliegenden Schulen und Vereinen intensivieren.

Ich möchte diese Gelegenheit nutzen, mich bei unserer Geschäftsführung, meinem Team und den Kindern und Eltern für ihr Vertrauen und ihre Unterstützung zu bedanken. Ein großes Dankeschön auch an unsere ehrenamtlichen Mitarbeitenden, die uns in den Lernzeiten unterstützen und fleißig mit den Kindern lesen üben.

An diese ganze Gemeinschaft nochmals ein großes herzliches Dankeschön, denn ohne Sie wäre ein halbes Jahrhundert Beständigkeit nicht möglich gewesen. Was damals wie heute zählt, ist die Beständigkeit – wir waren da, wir sind da und wir bleiben da. Auf unserem Weg haben wir Gottes Segen, der uns beschützen wird.

Goeschelstraße



KiTa Goeschelstraße (siehe Pfeil) im Büchenbacher Westen

Anfang des Jahres, kurz vor dem 50. Geburtstag des Diakonischen Zentrums, wurde die Kindertagesstätte in der Goeschelstraße mit zwei Kindergartengruppen und einer Krippengruppe eröffnet. Warum geht der Vorstand vom »Alles-unter-einem-Dach-Prinzip« weg?

Daniela Haag, Geschäftsführerin im DZ:

Wir haben uns für die Trägerschaft der neuen Kindertagesstätte beworben, damit das DZ ein weiteres Standbein bekommt, noch besser im Stadtteil verwurzelt ist und gute Dinge für Büchenbach bewirken kann. Wir sind als Träger bekannt und für die Stadt Erlangen ein wichtiger Partner, daher haben wir den Zuschlag bekommen.

Dr. Arno Mattejat, 2. Vorsitzender des Vereins:

Das konzeptionelle und pädagogische Dach bleibt bestehen: Die Grundsätze unserer Kinderbetreuung sind in der KiTa Goeschelstraße dieselben wie im Zentrum an der Frauenausracher Straße. Damit dies so bleibt, ist ein reger Austausch zwischen den Einrichtungen vorgesehen.

Büchenbach hat sich in den letzten Jahrzehnten immer weiter in den Westen ausgedehnt. um die KiTa Goeschelstraße ist ein ganz neues Stadtviertel entstanden. In der Gegend, in der vor 50 Jahren der soziale Brennpunkt war, hat sich die Altersstruktur stark geändert. Junge Familien mit Kindern sind mehr und mehr in den Neubauvierteln zu finden. Selbst aus der Region am Kanal sind Familien in die Bereiche um den Rudeltplatz gezogen. Deshalb war es konsequent, auch mit einer KiTa in dieser Gegend präsent zu sein.

Den Eltern der KiTa Goeschelstraße stehen auch alle anderen DZ-Einrichtungen zur Verfügung. Unsere Erzieherinnen kennen diese und können bei Bedarf auf kurzem Wege mit Rat und Hilfe unterstützen.

Damit knüpfen wir an die Gedanken unserer Gründer an, die das Diakonische Zentrum dahin gebaut haben, wo es gebraucht wird. Auch wir gehen da hin, wo die Menschen sind, die unsere Einrichtung nötig haben.





▼ Herbert Küfner und Kurt Fischer



▲ Einweihungsfeier KiTa Goeschelstraße am 17. März 22

Es muss noch einmal gesagt werden... DANKE!

Danke allen Menschen, die an verschiedenen Stellen sich mit Zeit, Begabungen, Hobbies, Lust und Liebe in den Dienst des Diakonischen Zentrums gestellt haben. Mancher hat dabei mit der diakonischen Lebensregel Erfahrung gemacht:

Wer gibt, bekommt auch wieder etwas zurück, und sei es nur »Lebenssinn«.

Kurt Fischer, Vorstand seit 2006, davon seit 2009 als 2. Vorsitzender:

Ich wollte mich im Ruhestand für eine sinnvolle Arbeit einsetzen. Hier im DZ ist das möglich und nötig. Hier kann ich viele meiner beruflichen Erfahrungen besonders gut einbringen.

Wir brauchen weiterhin Menschen, die bereit sind, sich zu engagieren.

Ungewöhnliche finanzielle Unterstützung

Freie Träger müssen in manchem auch kreativer sein als kommunale, zum Beispiel bei der Geldbeschaffung für große Instandhaltungen. Es gab überraschend viele Fundraising-Anstrengungen und private Ideen, wie z. B. Qi Gong-Kurse, Verkauf von Kunstkalendern und Original-Bildern, musikalische, literarische, kabarettistische Abende, Spenden von Banken und Stiftungen und nicht zuletzt die jahrzehntelange Unterstützung der treuen Mitglieder, Freunde und Förderer des Vereins Diakonisches Zentrum e. V.

Wünsche

Christoph Michold, Pfarrer in Alterlangen und Büchenbach 1974-1987:

Als um die Jahre 1970 herum viele Verfügungswohnungen in Büchenbach gebaut wurden, erkannte Pfarrer Georg Dilling von der Johannesgemeinde, dass die Familien, die dort einziehen würden Unterstützung und Hilfe brauchen würden. Deshalb ergriff er die Initiative zusammen mit der Johannesgemeinde ein Hilfsprojekt, das Diakonische Zentrum, zu gründen, denn von Anfang an gehören das Evangelium und die Diakonie zusammen: »Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen... und deinen Nächsten wie dich selbst«.

So entstand eine segensreiche Arbeit, die auch durch kritische Phasen bis zum heutigen Tag fortgesetzt werden konnte, auch auf Grund des großen Engagements der Mitarbeiter.

So können wir dankbar auf das Erreichte zurückschauen. Für die weitere Arbeit und die neue Zweigstelle im Neubaugebiet in Büchenbach wünsche ich dem DZ, allen Mitarbeitenden und allen, die diese Arbeit mittragen eine vertrauensvolle Gemeinschaft miteinander, Freude an der Aufgabe und die Wertschätzung, die sie für ihren Einsatz verdienen.

Und als Hauptsache: Dass Gott, unser Himmlischer Vater, seinen Segen auf diese Arbeit lege und auf alle, die daran beteiligt sind.





Was nicht verloren gehen soll

Die bisherige Geschichte des Diakonischen Zentrums zeigt: Geld ist nicht alles. Die Stiftung des Handwerksmeisters Philipp, die alles ins Rollen brachte, war wichtig. Doch es gibt weit mehr, was Menschen stiften können. Bis heute sind wir kein reicher Verein, was die Finanzen angeht. Aber reich an persönlichem Engagement. Der Mensch lebt von Mitmenschlichkeit und Beziehungen. Dafür steht das Diakonische Zentrum.

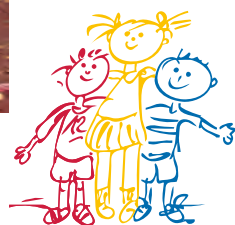
Damit niemand verloren geht.



Kleine Bildergalerie









Der Vorstand 2022

Von links: Dr. Arno Mattejat, 2. Vorsitzender; Lilo Prectl, Beisitzerin; Evi Vogt-Sittl, Beisitzerin; Rolf-Dieter Clavery, Kassier; Dr. Kurt Fischer, Beisitzer; Friedegard Brohm-Gedeon, Schriftführerin; Pfr. Dr. Gunther Barth, 1. Vorsitzender; Horst Gutknecht, Beisitzer

**Herzlichen Dank für
alles Engagement!**



Impressum

Infobrief »Diakonisches Zentrum Für Kinder und Familien« – Jubiläumsnummer Juli 2022

Fotos: Aus dem Fotoarchiv des DZ und von Vorstandsmitgliedern

ViSdP: Pfarrer Dr. Gunther Barth

Redaktionsteam: Elke Wein, Evi Vogt-Sittl, Herbert Küfner, Horst Gutknecht, Friedegard Brohm-Gedeon

Layout: Anna Paulini

Diakonisches Zentrum Erlangen-Büchenbach e. V.

Frauenauracher Str. 1a
91056 Erlangen

Web: www.dz-erlangen.de

Mail: geschaeftsstelle@diakonisches-zentrum-er.de

Tel.: (09131) 90 54 - 24

Sparkasse Erlangen

IBAN: DE72 7635 0000 0004 0018 92

BIC: BYLADEM1ERH



Mittendrín –
Evangelisch im Westen



DU BIST DA, WO **MENSCHEN** LEBEN

FEST DER
KIRCHENGEMEINDEN –
50 JAHRE DIAKONISCHES
ZENTRUM

Programm

Spiele für Kinder
Vorlesen
Ralf Trautner & Band
Musikverein Büchenbach
Infostände, Essen und Trinken
und vieles mehr...

24 Juli

Rudeltplatz

Beginn: 10.30 Uhr mit
einem Gottesdienst
Ende: ca 15.30 Uhr